



Dient einander als gute Verwalter, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. 1 Petr. 4,10
(Monatsspruch für den Monat Mai)

Heute ist der 1. Mai. Ein Feiertag, aber kein kirchlicher. Der Tag der Arbeit. Dennoch eine gute Gelegenheit, über die Arbeit nachzudenken.

Die Wirklichkeit der Arbeit liegt irgendwo auf der Skala zwischen einem harten Broterwerb und einer befriedigenden Form, mit dem eigenen Können etwas zu schaffen und Anerkennung zu finden. Mal ist es mehr die ungeliebte Pflicht, und manchmal kann Arbeit richtig Freude machen. Was macht eine gute Arbeit aus?

In Bewerbungsgespräch bekommt man manchmal die Frage gestellt: Was sind ihre Stärken? Das ist natürlich keine leichte Frage. Jetzt kommt es darauf an, das eigene Licht nicht „unter den Scheffel zu stellen“, um es mit einem biblischen Vergleich auszudrücken. Wer jetzt zu zaghaft ist, dem fehlt das Selbstvertrauen. Wer bei dieser Frage aber zu dick aufträgt, an dessen Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung wird man zweifeln. Im besten Sinne eines solchen Gesprächs geht es ja um die Frage: Passen deine Stärken zu dieser Arbeit? Wenn das nicht so ist, dann kann ja keiner glücklich werden.

In unserer biblischen Tradition sprechen wir nicht von „Stärken“, sondern von „Gaben“. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Wir schauen nicht auf etwas, das wir uns selbst zuschreiben, sondern auf das, was uns Gott gegeben hat. Dahinter steht die Überzeugung, dass jeder Mensch Gaben hat, und dass es darauf ankommt, sie zu entdecken. Es ist schön, wenn man selbst herausfindet, worin man stark ist. Und es ist noch besser, das von anderen zu erfahren. Wenn einer sagt: „Das kannst du echt gut!“ dann sorgt das für Gänsehaut. Und wenn wir selbst jeden Anderen als begabten Menschen anschauen, dann verändert das die Sicht aufeinander.

In einer christlichen Gemeinschaft – so wird es im Brief des Petrus beschrieben – geht es darum, die eigenen Gaben einzubringen und sich so zu ergänzen. Das ist bei einer guten Arbeit nicht anders. Ich kann meine Gaben entfalten und mich darüber freuen, dass andere Menschen andere Begabungen haben. Ich muss nicht alles können. Gott sei Dank.

Albrecht Nollau